

„Ich finde, Supervision ist so etwas wie ein Resetknopf“

Über die Wirkung von Teamsupervision bei der Polizei Rheinland-Pfalz



Margot Brenk (EKHKin)

Leitung K2 Koblenz



Silke Kopp (KHKin)

K2 Mayen



Andreas Konzer (KHK)

K2 Mayen

„Da ist so eine Art Hintergrundrauschen... immer... und damit muss man umgehen. Zum Beispiel hat man drei Fälle, die man aus guten Gründen alle direkt angehen müsste. Man hat aber nur Kräfteanzahl X, Ressourcen Y und muss sich jetzt fragen, welchen packen wir an? Das gehört bei uns zum Alltag. Stichwort: Emotionale Belastung.“

Das sagt Silke Kopp, eine Kriminalhauptkommissarin, die nicht selten vor der Entscheidung steht, welchem von sexuellem Missbrauch betroffenen oder bedrohtem Kind als erstes geholfen werden muss. Es sei nicht nur die Vielzahl an Vorgängen dieser Art, diese gefühlt unendliche Menge an Delikten, die (be)drückt. Die drei Kriminalbeamt*innen Margot Brenk (Erste Kriminalhauptkommissarin), Andreas Konzer (Kriminalhauptkommissar) und Silke Kopp, ebenfalls Kriminalhauptkommissarin aus K2-Dienststellen der Polizei Koblenz und Mayen bearbeiten alle Sexualdelikte, Gewalt gegen Frauen und Kinder sowie Rotlichtkriminalität und müssen sich mit Verbrechen befassen, deren Folgen für die Opfer die Beamt*innen schwer belasten können.

Der Landespolizeipfarrer Reinhard Behnke (Evangelische Kirche im Rheinland) ist ein engagierter Unterstützer dieser Polizist*innen, ein in pastoralpsychologischer Supervision ausgebildeter Pfarrer. Er und die drei Beamt*innen haben sich im Polizeipräsidium Koblenz zusammengesetzt, um von ihren Erfahrungen mit Supervision zu erzählen. Alle drei nutzen seit zwei Jahren das Supervisionsangebot des Pfarrers, regelmäßig und mit ihren Teams.



Reinhard Behnke
Landespolizeiseelsorger

Supervisionsrunden in der Polizei sind komplexe Gespräche über menschliche Abgründe und Zumutungen, deren Existenz sich die meisten Menschen nicht annähernd vorstellen können oder wollen.

„Ich schätze die Supervision deswegen so besonders, weil man den Raum und die Zeit bekommt, sich mit seinem Team auf eine Ebene zu begeben, wo mal jeder problemlos die `Hosen runterlassen` und dabei erkennen kann `Wo sind meine Grenzen? `Bin ich schon darüber hinweg getrampelt?` ` sagt Margot Brenk.

Die drei Kriminalpolizist*innen nehmen kein Blatt vor den Mund, gehen ans Eingemachte und berichten, wie sie von der Unterstützung des Pfarrers profitieren.

„Wir wussten es beide...“

„Ich erinnere mich an einen Fall, wo wir keine beweisfesten Hinweise hatten, dass es zu schweren Missbräuchen an mehreren Kindern gekommen war. Den jüngsten hatten wir zur Vernehmung. Ein sieben oder achtjähriger Junge. Er sagte nichts, aber die Unterlippe, der Kiefer fingen an zu zittern. Da wussten mein Kollege und ich, ja, du bist betroffen, aber du kannst nicht reden.“ Das war schlimm, erinnert sich Silke Kopp. Ohne Aussage gibt es kein dem Täter vorzuhaltendes Verhalten. „Man weiß es und kann den Täter einfach nicht überführen.“ Diese Hilflosigkeit hatte ihr schwer zu schaffen gemacht.

In der Supervision wählte Reinhard Behnke dann einen anderen als den polizeilichen Blick auf die Situation in der Vernehmung: „Für mich war klar, dass der Junge zumindest in diesem Moment ein Gegenüber gehabt hat, mit dem er auf einer Wellenlänge war“, sagt der Polizeiseelsorger, „neben der Missbrauchserfahrung besteht ein weiteres großes Problem der Kinder darin, dass sie so einsam sind, weil ihnen keiner glaubt. Oder sie trauen sich nicht, irgendwas zu sagen. Ich bin der festen Überzeugung, dass dieser Junge während der Vernehmung gespürt hatte `die wissen, wie's mir geht`, und sich für eine kurze Zeit nicht mehr allein gefühlt hat. Das finde ich eine unglaubliche Erfahrung für ein einsames Kind.“

Der veränderte Focus des Pfarrers bedeutete eine Entlastung für Silke Kopp. Ihr war klar geworden, dass die Vernehmung dienstlich zwar nicht erfolgreich gewesen war, aber dass man Situationen auch anders betrachten und dadurch „wieder Frieden finden kann“, erinnert sie sich, „der seelsorgliche Ansatz ist eben noch eine Ebene mehr, womit ich etwas anfangen kann.“

Die sinnhafte Verortung der Arbeit

Situationen analysieren, spiegeln, unter anderen Kriterien als den polizeilichen oder rechtlichen betrachten, mit den Beamt*innen Wege aus dem Tunnel zu erarbeiten, in den sie manchmal geraten, stets mit dem geschultem Blick für Beziehungsdynamik und Kommunikation – das sind einige der „Instrumente“ die Reinhard Behnke anwendet. Für ihn ist dabei entscheidend: „Ich gebe hier nicht in erster Linie Supervision, damit die Polizei besser funktionieren kann. Das ist die Aufgabe des

„Die Arbeit im FACHKOMMISSARIAT 2 stellt hohe Anforderungen an die Menschlichkeit und Empathiefähigkeit der Beschäftigten, immer mit der Gefahr verbunden, dass die Probleme „mit nach Hause genommen werden“. Hinter Sexualdelikten und in Fällen von Gewalt gegen Frauen und Kinder steht oft die Leidensgeschichte ganzer Familien. Die Bearbeitung von „Rotlichtkriminalität“ erfordert die Auseinandersetzung mit härtesten Schicksalen einerseits und mit gefährlichen Intensivkriminellen andererseits.

K/2 ist ein „Opferkommissariat“ Anhörung von Kindern, Vernehmung von Vergewaltigungsoffern, Auswertung entsetzlichen Videomaterials, Vernehmung von Zuhältern, Vergewaltigern und pädophilen Gewalttätern sowie Durchsuchungs- und Razzia Aktionen im Rotlichtmilieu gehören zum Arbeitsbild der Beschäftigten. Dass die Arbeitszeit sich in erster Linie nach Anlässen und dienstlichen Bedürfnissen richtet, liegt auf der Hand.“
Quelle: „Polizeidienst in Rheinland-Pfalz“, Hrsg. Gewerkschaft der Polizei, 2018

[https://www.gdp.de/gdp/gdprp.nsf/res/Brosch%C3%BCre%20Polizeidienst.pdf/\\$file/Brosch%C3%BCre%20Polizeidienst.pdf](https://www.gdp.de/gdp/gdprp.nsf/res/Brosch%C3%BCre%20Polizeidienst.pdf/$file/Brosch%C3%BCre%20Polizeidienst.pdf),

Dienstherrn. Mir geht es um die Polizisten und Polizistinnen“, beschreibt er sein Hauptziel, „sie individuell und als Team zu unterstützen.“ Daraus ergebe sich natürlich, dass sie in der Regel auch motivierter oder besser abgegrenzt arbeiten könnten.

„Ich mache Supervision als Pfarrer!“ Es gehe ihm um die sinnhafte Verortung der Arbeit und um den Blick auf die Belastungen und Ressourcen. Eine sinnhafte Verortung kann dabei helfen, seelisch gesund zu bleiben.

„Wir sind Polizisten, wir sind stark, wir können das!“

Die Gespräche mit dem Polizeieelsorger sind aus Sicht der Kriminalbeamt*innen unverzichtbar. Das war nicht immer so. In früheren Jahren, erinnert sich Margot Brenk, „standen wir der Supervision lange etwas kritisch gegenüber. Wir dachten, wir kriegen das alles unter uns geregelt. Wir sind Polizisten, wir sind stark, wir können das! Und das stimmte auch. Wir haben uns in eine Art Hygiene hineinbegeben, um emotionale Speziallagen oder andere Drucksituationen im Alltag in den Griff zu bekommen.“ Das bestätigen auch Andreas Konzer und Silke Kopp.

Aber irgendwann erfolgten personelle Veränderungen. Es kamen jüngere Leute, Teilzeitkräfte, Mütter und Väter mit kleinen Kindern („Wir sind das Kommissariat mit den meisten Kindern in der Dienststelle.“) Sie brauchten eine professionelle Hilfe bei der Psychohygiene. Dazu kam: „Verfahren, die man früher vielleicht in Tagen hat abarbeiten können, nehmen aufgrund der digitalen Dimension mittlerweile Wochen in Anspruch,“ ergänzen Silke Kopp und Andreas Konzer, „und die Vielzahl der Fälle drückt ja weiter!“

Obendrauf kam dann der massenhafte Anstieg der Kinderpornografie-Fälle. Das Land stellte Supervision für zusätzliche Mitarbeiter*innen zur Verfügung, die sich ausschließlich mit der Sichtung kinderpornografischen Datenmaterials beschäftigten. Doch Margot Brenk genügte das nicht für ihr Kommissariat: „Ich wollte Supervision für das gesamte K-2, denn wir haben im K2 in den Sexualdelikten manchmal viel schlimmere Fälle neben den Fällen der Kinderpornografie.“

„Ich habe ein wenig Stallgeruch, was für Polizist*innen oft wichtig ist, um offen zu reden“, sagt Reinhard Behnke. „Genau deswegen bist du der Richtige für uns, weil du Seelsorger und Supervisor bist und den Polizeiapparat kennst“, bestätigt Margot Brenk.

Es versteht sich von selbst, dass diese Profis sehr auf privaten Ausgleich achten: Familie, Sport, Auszeiten, also „ein stabiles privates Umfeld zu haben und zu erhalten. Ohne das hätte ich den Job nicht so lange gemacht“, spricht Silke Kopp für alle drei.

Auch Täter sind einsam

Die Supervision ist „ein Ort, an dem man sich ins Lot bringen kann“, findet Reinhard Behnke. Hier werden nicht nur Belastungen besprochen, sondern auch die Erfolge. Margot Brenk erzählt davon, wie es geglückt war, einen hoch gefährlichen Mann zu überführen, der mit dem Moped unterwegs war, gezielt nach jungen Mädchen suchte, sie überfiel und missbrauchte. „Wir haben mit Hochdruck nach dem gesucht!“ Er wurde tatsächlich festgenommen, stritt aber mit einer „riesen theatralischen Schau“ alles ab, zog alle Register der Täuschung. Kein Geständnis in Sicht. Allerdings hatte ein Opfer den Mann erkannt, so dass die Polizei wusste, den richtigen zu haben. Der Mann wurde beim Haftrichter vorgeführt und hat diesen Fall vor Gericht zugegeben. Er hat anschließend Margot Brenk aus der Untersuchungshaft heraus nochmals zu sich gebeten. Er hat ihr 3 weitere Fälle gestanden. Auf ihre Frage, warum er nochmals mit genau ihr sprechen wollte, sagte er „ich habe bei Ihnen gemerkt, Sie haben mich durchschaut und wissen, wie ich ticke.“

„Aus meiner Sicht ist die Größe in diesem Fall, dass Du Dich so diszipliniert hast. Obwohl Euch die Schau ziemlich hätte ärgern können“, meint Reinhard Behnke. Bei so einem Täter sachlich zu bleiben und ihm die Möglichkeit zu geben, sich zu öffnen, einmal einen Moment er selbst zu sein - diese Fähigkeit hatte der Pfarrer in der Supervision herausgestellt und damit Margot Brenk und ihrem Team gezeigt, warum es sich immer wieder lohnt, diese Arbeit zu machen. Gespiegelt zu bekommen, was man bewirkt, sei einfach super, ergänzt Margot Brenk.

„Wenn ich weinen muss, dann ist das so.“

Die Supervision bringe auch den „alten Hasen“ etwas. „Früher hatte ich den Anspruch, alle Vorgänge aus unserem Kommissariat zu kennen und im Blick zu haben, heute ein Ding der Unmöglichkeit“, berichtet Andreas Konzer. Supervision plus Entwicklung eigener Ressourcen sei Überlebensstrategie! „Man muss sich die Grenzen bewusstmachen. Man muss! Ich muss jetzt wieder Sport machen. Ich muss jetzt wieder Musik machen. Ich nehme mich aus diesem Fall mal raus, um Abstand zu gewinnen.“

Alle drei Beamt*innen sind auch nach jahrzehntelanger Berufserfahrung immer noch offen, neues zu „lernen“, über sich, ihren Beruf, ihre Kolleg*innen. Und „es ist ein Vorteil, dass wir Alten mit dabei sind. Ich habe keine Bedenken, auch über Angst zu reden“, sagt Andreas Konzer, „wenn ich Angst habe oder weinen muss, dann ist das so. Wer von mir erwartet, dass ich solche Straftaten bearbeite, der muss auch damit umgehen.“ Nur so könnten die Jüngeren oder Neuen erleben, „(sogar) der alte Hase redet darüber und es gibt Möglichkeiten, dass man danach weiter machen kann.“

Gerade Menschen mit hohen ethischen Ansprüchen, die gelegentlich dazu neigten, sich „überverantwortlich“ zu fühlen, brauchen die Gruppe in der Supervision, um von den Kolleg*innen gesagt zu bekommen, „jetzt mach mal langsam“. „Man muss immer wieder damit zurechtkommen, dass das Ideal, was man im Kopf hat, nie erreicht wird,“ betont Pfarrer Behnke, „und dennoch ist das Ideal wichtig, denn es motiviert.“

Loslassen: Akzeptanz und Verantwortung

Das Gute und das Unerträgliche, Erfolg und Misserfolg, Phasen von Überarbeitung, Mutlosigkeit und Hilflosigkeit auszuhalten, das raubt Kraft. Es genügt nicht, nach mehr Personal zu rufen, gleichwohl dieser Reflex naheliegend ist. Der Landespolizeipfarrer weist jedoch auf die Grenzen des Machbaren hin. „Es bringt nichts, mich dauernd über Dinge zu ärgern, die ich nicht ändern kann.“ Das koste einfach zu viel Energie. Daher ginge es in der Supervision auch oft um die Akzeptanz, „das, was nicht harmonisierbar ist, zu leben, hinzunehmen und zu sagen: Das gehört zu meinem Berufsleben dazu.“

Supervision in der Gruppe ist nicht für jede Persönlichkeit geeignet. Das wissen Pfarrer wie Polizist*innen und akzeptieren es, wenn ein Kollege oder eine Kollegin denn doch nicht mitmachen möchte.

An diesem Mittag werden noch viele andere Aspekte angesprochen. Es geht um Authentizität, um Empathie, um den Unterschied zwischen Empathie und Sympathie, um das Abstrahieren von Problemen, um Abgrenzung und das ausgeprägte Bedürfnis der jüngeren Generation nach Work-Life-Balance. Deutlich wird, wie nachhaltig diese geleitete Gesprächskultur der Supervision sich auf den Alltag auswirkt. „Die gute Gestaltung der Arbeit findet nicht in der Supervision statt, sondern muss täglich geleistet werden,“ darauf legt Reinhard Behnke Wert, „die Supervision ist eine Insel, wo man sich selbst hinterfragen kann - auf eine andere Art als sonst - und daraus Schlüsse zieht.“

Margot Brenk: „Ich will einfach da hin. Manchmal sage ich gar nichts. Manchmal muss das Leittier vorneweg, manchmal hält das Leittier den Schnabel und sagt erst ganz zum Schluss was. Und

manchmal lass ich selbst `die Hose runter`, als Chefin, und dann komme ich wieder raus und habe die Klamotten wieder an und sogar noch Gehhilfen links und rechts!“

Silke Kopp: „Ich finde, Supervision ist so etwas wie ein Resetknopf!“ Andreas Konzer: „Es ist diese Dimension des Seelsorgens. Wir kümmern uns ja auch um Seelen, irgendwie. Wir haben auch diese Denke und deshalb ist da so eine Verbindung.“

Wenn Sie mehr über das NCMEC und die Hintergründe zu den angestiegenen Fallzahlen in der Kinderpornografie wissen möchten:

<https://www.missingkids.org/HOME>

https://de.wikipedia.org/wiki/National_Center_for_Missing_%26_Exploited_Children

https://www.gdp.de/gdp/gdp.nsf/id/de_gdp-rheinland-pfalz-ermittlungsverfahren-steigen-drastisch-ansteigen

Kontakt:

STIFTUNG POLIZEISEESORGE
der evangelischen Kirche im Rheinland
Missionsstraße 9 a/b
42285 Wuppertal

Leitender Landespfarrer für Polizeiseelsorge
Dietrich Bredt-Dehnen, ab 01.05.2023: Volker Hülsdonk

Telefon 0202-2820-351
Mobil 0170-8537465

Geschäftsstelle
Sabine vom Bey
Telefon 0202-2820-350
Fax 0202-2820-360

E-Mail info@stiftung-polizeiseelsorge.de

www.ekir.de

www.polizeiseelsorge-nrw.de

www.nordrhein-westfalen.polizeiseelsorge.org